



Fünfter Teambericht

vom
10. September bis
2. Oktober 2021

KATHOLISCHES AUSLANDSSEKRETARIAT der Deutschen Bischofskonferenz

ANKOMMEN UND ERWARTET WERDEN...

Pilgerseelsorge in Santiago de Compostela 2021

„Ankommen und erwartet werden...“

von Maria Lennartz, Pfarrer Josef Berger und Hedwig Geisberg

Vertraut und doch auch fremd: Santiago de Compostela 2021.

Die Straßen deutlich leerer, manche Läden und Bars auf Dauer geschlossen, die Pilgerzahlen auf weniger als die Hälfte reduziert gegenüber 2019, auch im Freien meist maskentragende Spanier – Bewohner wie Pilger - Straßenwechsel um Pilgern ohne Maske nicht zu begegnen, Abstand in den großen Warteschlangen vor dem Einlass zur Kathedrale und immer wieder auch vor der Puerta Santa, extrem hohes Security-Aufkommen beim Einlass in die Kathedrale, enttäuschte Gesichter von Pilgern, die abreisten ohne einmal in der

Kathedrale gewesen zu sein. Die Corona-Pandemie hat deutliche Spuren hinterlassen – bei den Bewohnern und bei den Pilgern.

Und doch waren wir erwartet – erwartet vom vorausgehenden Team, erwartet und herzlichst aufgenommen im Pilgerzentrum durch Susanna und Schwester Pulinchi, dankbar erwartet von den Schwestern in der Kathedrale und Bischof Don Julian, Don Elisardo und Don Fernandez ließen keine Gelegenheit aus, um uns immer wieder ihren Dank für unsere Arbeit auszusprechen. So durften wir dann auch selber ankommen und unsere Arbeit beginnen.



Wenngleich die Zeiten für die deutsche Messe in San Fiz, die Pilgerbegegnung am Nachmittag und der Rundgang identisch zu früher waren, so hieß es dennoch so manche Änderungen für uns neu zu organisieren und zu gestalten... wann trifft man sich wo, wer geht wohin... und hier gab es aktuellen Anlass einige Informationen aus früheren Jahren zu korrigieren, für unser Team anzupassen und wieder öffentlich zu machen mittels Plakaten. Auch Facebook sollte sich schnell als lohnende und in der Regel aktuellste Möglichkeit erweisen, um Pilger zu erreichen. Viele kamen gerade deshalb zu uns, weil sie von unseren Angeboten auf Facebook gelesen hatten.

Unsere Gottesdienste in San Fiz hatten dabei ihren ganz besonderen Reiz. Noch in der Dunkelheit und Stille der Stadt durch die Straßen zu gehen, das erwachende Leben am Markt zu erleben, die mal mehr, mal weniger gut besuchten Gottesdienste von jung und alt, der ganz schlichte Charakter unserer Messen und das Weihrauchritual, das jeder gerne annahm und oft schon am Morgen in einem Pilgergespräch mündete. Morgens und abends kamen viele Menschen zur Beichte, der Anteil deutscher Pilger war dabei gering – wie auch insgesamt in der Menge der Pilger.



Dank des guten Wetters konnten wir in diesem Jahr eine **Geh-hinaus-Kirche** praktizieren, für uns alle eine ganz neue und gute Erfahrung. Wir waren präsent, im und vor dem Pilgerzentrum, auf den Plätzen rund um die Kathedrale ohne uns aufzudrängen. Immer wieder gab es Gespräche, einzeln oder in kleinen Gruppen unabhängig vom Erfahrungsaustausch am Nachmittag. Gerade viele junge Pilger, die sonst eher nicht ins Pilgerzentrum zum Gespräch gegangen wären, konnten wir auf diese Weise erreichen: Offen, spontan, aufrichtig und für die Mitpilger und auch uns sehr ermutigend und bereichernd.

Ein besonderer Moment war auch, wenn wir bei der Symbolik zum Durchschreiten der Heiligen Pforte das Kreuz Christi als Glaubensbekenntnis betrachteten, dann uns aber weiter leiten ließen vom Gedanken des eigenen durchkreuzten Lebens und dass wir im Zeichen des Kreuzes selbst aufgerichtet werden und aufrichtig vor uns selbst und Gott sein dürfen. Nicht selten sagte danach ein Pilger: Jetzt gehe ich noch einmal durch die Heilige Pforte... aber anders!



Der abendliche spirituelle Rundgang – der kein Rundgang mehr war – und im Kreuzgang stattfinden musste, war für uns sehr gewöhnungsbedürftig. Wir haben uns relativ schnell dazu entschlossen, am Südportal nur auf einige Szenen der HI. Schrift hinzuweisen und dann unseren „geistigen spirituellen Rundgang“ inhaltlich wieder am Plaza de Paradiso und der Pforte des Glaubens zu beginnen. Unangenehm war im Kreuzgang manchmal ein sehr kalter Wind und die Tatsache, dass die Pilger eine 3/4 Stunde stehen mussten, zum Hinsetzen waren die Steine einfach zu kalt. Die Aufmerksamkeit der Pilger jedoch war ungeteilt und die Resonanz sehr positiv, zumal sie zuvor am Südportal erlebt haben, wie laut es dort sein kann und man kaum etwas richtig hört. Etwas schwierig war es manchmal wieder alle Pilger an der Security vorbei nach draußen zu bringen, da sie nicht ungefragt einfach in der Kathedrale bleiben durften.



Wer war zu unserer Zeit unterwegs? – Menschen jeglichen Alters, Familien mit Babys, Ehepaare aus Dankbarkeit für viele Ehejahre, Singles, Menschen in der Phase der beruflichen Neu- und Umorientierung oder auch auf der Suche nach neuen Lebensperspektiven, Menschen in tiefer Trauer nach dem Verlust ihrer Kinder, Menschen, die sich nach schweren Krankheiten zurück ins Leben kämpften, Betroffene der Flutkatastrophe aus Ahrweiler und viele viele mehr.

Auch war die Tendenz zu langen Wegen wieder spürbar: Camino del Norte, Camino primitivo, Camino Frances, Camino de la Plata oder Camino portugues ab Lissabon und Langstreckenpilger, die vor ihrer eigenen Haustür aufgebrochen sind und monatelang unterwegs waren: Köln, Ulm, Ravensburg und Schlesien – und letzterer auf einem Tretroller! Unglaublich und erstaunlich, was es da so alles gibt.

Ein besonderes Highlight durften zwei junge Männer aus Weimar in Santiago de Compostela erfahren. Weil die Musikstudienkollegen den Älteren drängten, er solle sich doch auch mal für ein Festival bewerben, tat dieser es mit einfachsten Mitteln – per Handy und gewann den ersten Preis des Festivals „Peregrinos musicales“ – leider haben wir keine Karten für sein Orgelkonzert bekommen.

Beeindruckend war auch eine riesige Gruppe von schätzungsweise 60 Pilgern aus der französischen Rhone-Alpenregion, unter ihnen zehn Pilger mit Behinderung, die durch die anderen mit Behindertentrollis transportiert wurden und die in St. Jean Pied de Port ihren Camino begonnen haben. Natürlich hatte diese Gruppe in der Kathedrale Ehrenplätze

während der Messe und den Botafumeiro. Doch das Berührendste war, als einer der Pilger sein Alphorn auspackte, zusammenbaute und gemeinsam mit der Orgel spielte. Uns kamen die Tränen.

International ging es in Santiago zu, als sich 170 Delegierte der Jakobusgesellschaft aus der ganzen Welt, auch Politiker, trafen. Erhöhtes Security- und Polizei-Aufkommen und eine Kathedrale, die so gut wie keine Pilger die Messe besuchen ließen zeigte uns abermals die deutlichen Spuren der Pandemie.

Besonders berührend war eine junge Frau, die nach dem Abitur in ihrer Heimatstadt aufgebrochen war, um sich klar zu werden, wohin sie beruflich wollte. Unterwegs keimte der Gedanke zum Pädagogik- und Religionspädagogik-Studium. Sie bewarb sich an ihrer Uni und am Tag, als sie in Santiago ankam, erhielt sie die Zusage für ihren Studienplatz.

Immer wieder durften wir erleben, dass Seelsorge auf der Straße wirklich alle in den Blick nimmt und auch international sein kann. Eine Gruppe von fünf Deutschen, zwei Kroatinnen und einem Canadier kam zum ‚Treppengespräch‘ und da sie sich auf dem Weg des Camino primitivo schon auf Englisch verständigt hatten, war es klar, dass auch die Austauschrunde in Englisch war. Das Abholen der Menschen bei ihren Erfahrungen des Weges, ja auch in anderer Sprache, fiel leichter als so manches Mal im Pilgerzentrum und eine Antwort bei der Frage, was sie vom Camino mitnehmen möchten, war: ich spürte das Sakrale, Heilige...das will ich auch Zuhause erkennen lernen.

Ein anderes Mal sorgten wir uns um einen jungen Belgier, Sprache Englisch, der die Kathedrale wenigstens mal von innen sehen wollte, aber an der Security nicht vorbeikam. Kurzerhand begleitete ich ihn hindurch, zeigte ihm wie einem Freund die Kathedrale und bei meiner Frage an die Security, ob er nicht doch dableiben dürfe, nahm man ihn fast liebevoll an der Hand und zeigte ihm einen Platz. Mit höflichem Fragen und Bitten war dann doch eine Möglichkeit gegeben.

Schließlich durften wir noch Hochzeit in der Corticela feiern. Auf dem Pilgerweg - unterwegs mit ihrem Schicksal - lernten sich vor vier Jahren zwei Menschen kennen und lieben. Der Weg hatte sie zusammengeführt und eine Gruppe von einstigen Mitpilgern waren die Gäste. Ja, der Camino schreibt sehr eigenwillige und eigene Wege, die uns immer wieder staunen lassen.



Und für all diese Menschen, die unsere Angebote aufsuchten, und auch für uns selber wurde wieder einmal klar, wie wichtig dieser Dienst der Pilger-seelsorge ist. Nicht die sinkenden Pilgerzahlen sind ausschlaggebend, ob sich ein Projekt lohnt, sondern die Momente, wo wir selbst das Gefühl haben, es ist wichtig da zu sein, solidarisch zu sein... mit jedem Einzelnen, der ankommt und für alle Menschen in Santiago.